



2. Blatt.

Landsberg (Warthe), Donnerstag, 6. Juli 1922.

Nr. 13.

## Auf den Schanzen.

Von Georg Heyer - Wendorff, Stettin.  
(Nachdruck verboten.)

Ein herrlicher Sommermorgen — in der Lust ein Surren und Summen, Zwitschern und Fliegen wie Orgelläute aus weiter Ferne. Der Weg vor der Friedberger Straße auf Ehrenbergs Hölle vorbei — dem Wanderer weitet sich die Brust, sein Herz wird weich, hier in Gottes herlicher Natur atmet alles Friede. Hier läuft er alles Glück, das Gott geschenkt, auf einer Gnadenwiese. Ein Kind und jetzt tritt vor sein heiliges Auge als Kind, als Jungling, als Mann, denn das Grab nicht mehr fern. Heimat! Ort, wo deine Wiege stand, Heiligtum dem, der sich im Kampfe in der Welt vorstellt seinem Nationalstolz, seinen Glaubens bewahrt und erklämpft hat.

Die Schönheit behagte — ein Kind stand dort eine Steinbank, wo jetzt immitteln des Berges der Wasserfall erbaut ist — Einsame Stadt, hättest du erzählten Wimon von deinen vielen Freunden, die sich auf die niederrischen, viele er müdigt von des Lebens Lauf, viele, welche in summum Grübeln und Wehe von nahem Friedhof kamen, um ihrer lieben Erwachsenen in sich zu läutern, viele, welche mit den Himmel gerichteten Augen in hilfloser Angst im Naturtempel ihres Gott näher sahsten.

Jetzt — so weit das Auge reicht, ein Häusermeer, das neue Weltel mit seinen eogenen, sauberen Straßen — viel mehr Wohnhäusern atmetend, als einst, wo nur Wiesen und Felder zu sehen waren. Die Friedburg ist trotzdem geblieben, die Friedbergerstadt mit ihren Bergen ist sichtbar. Der Gott, der sieben Menschen liebt, rührte das luvende Auge des Jünglings dort; da finna führt die Straße nach dem Westen, nach dem deutschen Arien, wo er mit dem Westen hatte folken, so lange er lebte. Da will die Mutter, Tochter und Geschlechter, er weint ob will nicht, er kommt in Wartberg, das Geist Woris Friedburgs Treuelei. Der Gott, der Eben seiner lieblich der wollte keine Erschte", betrifft dann den Verbindungsweg zur Schanze an der Schweriner See.

In ihm, im Talfelde Nieder, jetzt, welche Bracht kann es Schöneres in der Welt geben? Dem Name, der diese Anlagen errann, der so kleine Heimat bescherte, kommt mir ein Herz innerwohnen, das Liebe zu Gott, Natur und Menschen hatte, in ihm wohnte der deutsche Geist echter Vaterlandsliebe. Er war auch der Urheber, dass sich ein Gleisgeflüster fand, der das Werk erweiterte, hoch in den Klostergarten seines Landesleuten Saugiergängen schuf, wo sie sich in herlicher Natur erfreuen können. Liebe zur Heimat war der Antrieb, nichts weiter, denn die Männer hatten sich auch in der Westen geistige Dörfer gefestigt, also übernahmen sie die Siedlungen, die nach dem Abzug der Polen hochlebten, wenn unter so Grunde gerichtete Vaterland nur einzigen Größe wieder erscheinen wollten. Heimatliebe, Vaterlandsliebe, Menschen-

liebe und, alles umfassend, Gottvertrauen ist der Geist, der unter Land, unter Volk aus Schwach und Feindselig errettet kann. Reich und Arm, Alt und Jung müssen sich zusammenflecken zu einem Volk von Brüdern, Klassen- und Rassenhass müssen verschwinden, Deutschtum muss heldig sein.

Der Wandrer hat die Schanze an der Schwerinerischen Höhe bestiegen, welch ein Rundblick! Im Tale die Stadt mit ihrem alten Wahrzeichen, der alten St. Marienkirche. Sie ist mit ihrem Turme die Finger, der nach oben zeigt, der immer höher und höher Gott sein Gedanken, sein Leben ohne Religion ausstreckt, eines Menschen ohne Gott und ohne Religion, ohne Welt, ohne Religion, ausstellend. St. Marien muss das Symbol, die göttliche Macht für denjenigen werden, der in dieser Zeit der Besinnlichkeit umgedreht ist, die in diesem Jahrtausend an sich und dem Volkstand zu verwandelt befürchtet. So lange es noch Menschen gibt, die sich an Symbolen alles Guten, Edlen und Schönen anfunktionieren verstehen, in das Vaterland nicht verloren. Wie viele Generationen haben sich an und in St. Marien, als Rot und Gelb in Stadt und Land herstelle, aufgerichtet! — Auch jetzt heißt es, nicht verwirren, das Wahrzeichen der Stadt Landsberg hat alle Unwetter der Jahrtausende überstanden, hat Freude und Leid der Menschen in dieser langen Zeit getragen, steht immer in die vor Jahrhunderten als mächtiges, fruchtbares, erhabenes Symbol des Glaubens und deutscher Freiheit in das Land. Wie viele Landsleute, die sich in freyden Landen aufzuhalten, welche ringzum von anderen Sitten, Gedanken, Sprachen und Gläubern umgeben sind, erinnert sich immer wieder dieses Wahrzeichen ihrer Vaterstadt mit Aufmunterung und Liebe. Als ich vor 30 Jahren mit einem alten Landsberger in Berlin aufzutramt, es war ein Mann von 85 Jahren, den 40 Jahre Chicago gelebt hatte, zeigte er mir in seiner fröhlich eingerichteten Wohnung, zwölf verschiedene Gemälde, eine wohltätige Photografie der St. Marienkirche, welche er einer seiner Auswanderung nach Amerika mitgenommen hatte. Das "Wie" liegt er selbst, "wie mich dieses Bildes beeindruckt", in der Freude, himmelhoflich, es hat bei mir immer die Schönheit und meinen Vaterlandserde erweckt, trodten ich in Chicago alles hatte, was ein Menschener, zufriedenstellen konnte.

Die Heimat bleibt doch das das Heiligste", sagte der westerwälder Mann mit glänzenden Augen. Er war ein treuer Deutscher geblieben, ein echter Landsberger, der nie seine Deinstadt vergessen wurde. Und so muss es sein und bleiben, der Altbild auf dieser heiligen Stätten der Jugend muss in einem jeden Menschen die Erinnerung erwecken, dass er als Deutscher Befreiter gegen sein Vaterland zu stehen hat.

Noch steht der Wandrer zwischen Wäldern auf den Schanzen, doch schlägt sich die Marka wütenden Wiesen hindurch. Der Ozean zu, nun vereint ins unendliche Meer zu stießen; ein Bergzang, der schon Jahrtausende mit derselben

Unseligigkeit vor sich zieht. Alles Eigentums geliebt — was ist der kleine Mensch dagegen, in seiner kurzen Lebenszeit? — Und doch — wie das Wasser unaufhaltsam fließt, so muss der deutsche Geist von Generation zu Generation weiter ließen, einem Ziele zu: für Gott, Menschheit und Vaterland! —

Die Sonne steigt höher, im Grase zirpt es, in der Luft ein Fliegen, Zwitschern — ringsum himmlischer Frieden, der Wandrer nimmt den Weg zurück durch den Quillpark. Ein Wolf läuft auf, Wandrer spricht: "Der Wolf ist ein Feind", Wandrer spricht: "Der Wolf ist ein Feind". Ein junges Dingelblümchen. Nun kommt der Wandrer über das Losenhain, der Kleine sieht ihm mit treuen blauen Augen an, der Alte nimmt seinen Kopf zwischen die Hände und nimmt ihm freundlich: "Der Herr unterse Kurze, bewohnt auch Heimatstädt, wie wir Alten, dann ist Deutschland noch nicht verloren", murmelt er. — Der Kleine ist erstaunt, fragend schaut er dem Wandrer nach und denkt wohl: "Was wohl der Alte von mir wollte?" Er spielt ruhig weiter, erzählt es nacher seiner Mutter und die sagt nunend: "Es war wohl ein guter Mann — ein Kinderfreund!"

## Die von Unfriedt auf Breitenwerder im Hebebruch.

Von A. Hänseler-Zantos.

(Nachdruck verboten.)

Breitenwerder ist im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts gegründet worden. Im Jahre 1689 hat der Kurfürst Friedrich III., der nachmäßige König Friedrich I., durch ein Statut bestimmt, vom 17. Dezember seinem Geheimen Rat und Kammerrat Joachim von Unfriedt, sonst Seeltes genannt, den Breitenwerder im Hebebruch nach dem Vermögen der Dörfer, Dannes und Bündes mit dem Dorf zum Breitenwerderdorff und dem jenseitigen Seeltesdorff und dem jenseitigen Bündesdorff zu vergeben und zu Lehen zu geben, bis dieser sich erworben hatte, diesen Teil des Hebebruchs zu räumen und urbar zu machen. Der Breite Werder lag westlich der 1606 angelegten Kolonie Hebebruch und der wohl um dieselbe Zeit entstandene Kolonie Mittelbruch; westlich von ihm lag das Friedberger Stadtbruch, in dem etwa zwanzig Jahre später Hebeberg/Hebebruch gegründet wurde. Eine Breite Werder wurden zehn Hufen gerechnet; davon davon erhielt von Unfriedt zwei zur persönlichen Benutzung, die übrigen zur Aufführung einer Kolonie. Von 1690 bis 1700 wurde das ungefähr gleich große Siedlungsgebiet am Hebebruch und 1697 noch zwei Hufen, weil er durch die Aufschüttung des heutigen Alten Wallages ein Land einschüttete. Er erhielt das Recht zur Jagd auf Schafe, Rehe, Hasen, Füchse und das nicht verbotene Federholzhacken. Der Kurfürst

setzte sich die Jagd auf „hobes rotes Wild, in gleicher nach Wölfen, Ziegen und andern Raubtier“ vorbehalten. Bündnisse umfasse sein Jagdrevier nur das ihm verliehene Gebiet, begrenzt vom Friedberger Bruchanteil, von der Nepe und von den Kolonien Neubruch und Mittelbruch. Seit 1697 aber durfte er auch im Trebitzlicher Bruchanteil und im Mittelbruch „bis an das Preußische Land auf Schäden der Nepe“ jagen. Auf diesem Schäde musste ihm die Erlaubnis zum Halten von Schweißhunden, „Schweinfürder“ erteilt. Anfangs hatte er „nur mit der Blöße“ in seine Jagdgründe gehen dürfen. Jetzt wurde ihm sogar gestattet, noch besondere Schäden anzufordern, die sich aber auf Verlangen zur Verfolgung der Wildschweine in den Fürstlichischen Heideen und Brüchen gestellt und dabei den Forstlebenden „bis auf den Tod gezeugt“ öffneten.

Sogleich begann Joachim von Urfeld mit der Anlegung von Kolonien. So entstand neben dem Gut des Kolonifators die Gemeinde Breitenweder. Am 19. November 1690 schloß Urfeld mit den Kolonisten im Vorwerk Karl über den „Annehmungsvertrag“ ab. Unterzeichnet haben u. a. Joachim Schmidt, Christoph Wile, Martin Springer, Gregorius Gander, Fabio Otto, Götzen, Huns, Büttner, Martin Blaßke, Peter Steuer, Peter Melchior.

„... nicht ist bestanden Holländern dieses Grundes in Breitenweder Miete, wie es vor dem Fürstlichischen Landmeister Herrn Schmid und beiden Lebenden „abgeschafft“ worden. Sie sind mit überreichen, also daß sie selbstes räumen und darüber machen, alles darauf stehende Holz in ihren Dörfern verwerthen und solche Länder und Dörfern von dato an sechs Jahre frei genügen und genießen mögen. Nach verlustlosen Freizeit Jahren aber sind sie schuldig, nach vorher gesetzter Ausstellung jedweden Morgen Landes mit 16 Groschen zu verzinsen. Sollten aber häufig die Holländer, so zu dem Unte Driegen gehören (gemeint sind die Holländerbevölkerung), angeholt werden, einen höheren Zins zu erlegen, so will ich mir hiermit vorbehalten, so mit gleichentschatal in Erbholzung des Dörfes danach zu richten.“

2. Mit dem Gemeinewesen des Holtzes nehmen die Holländer über sich die Ortschaften Brücken und Dämme auf, welche in gutem Stande zu halten, ununterbrochen müssen für den Dammbauern nach Carbe nebst ihren Nachbarn, den Reibeklätern (seinen sind wohl die Mittelbrücher), 500 Ruten lang, auszuwerfen und den Damm erhöhen und in gute Werften bringen, auch seligen unterhalten, möget ihnen selnel vor semper zur Erbgesetzlichkeit 50 Taler an Gelde, 1 Wilhel. Roggen und 10 Tonnen Bier gegeben werden soll.

3. Während der Freizeit soll jeder Haus und Stallung aufzubauen, wozu das Holtz aus Fürstlichischen Heiden und Brüchen gegen Erlegung des Stammgeldes und jedem 300 Mauersteine verabfertigt werden.

4. Wie heißt das Holtz und Reichsforst (Wahl und Reichsforst) an den Dämmen und Werken, item das Lagerhaus zur Feuerung ihnen ohne Entgelte verabfertigt wird; hingegen sind sie schuldig, den anderen Einwohnern gleich die Nachholzfuhrer bei der Belohnung Driegen zu verabfertigen.

5. Ihr Getreide und Bischulden und was das an dem ihrem Haushaltswertung zu entrichten haben, indem sie nach Befüllung, wenn sie es zuvorbestimmt ihrer Herrschaft zum Kauf eines billigen (= angemessenen) Preis aufgeboten haben, verkaufen und verführen (ausführen); es müssen aber im letzten Fall die Fürstlichischen Zölle davon entrichtet werden.

6. 7. Die Wählenschriften bleiben auch einem jeden unbenommen, nur daß sie nicht auswärtige oder politische Wählern ohne Not befügen.

8. Den Vertragszähldang und was mehr in solchen Fällen der Oberhaupt ansetzt, Belangende wird mir und meinen Successoribus solches alles ausdrücklich vorbehalten, jedoch sollen Schulze und Gericht, so bierzu in specie ver-

eidet werden, schuldig sein, alle kleine Gerichtshäubel und nachbarliche Errungen oder Unregelmäßigkeiten, ihrem Vorstande nach, zu schlichten und einen jeden zum gebührenden Gehorchen anzuweisen, zu welchem Ende sie ihre Wollfahrt oder Statua, gleich der Neßbrücker Gemeinde, unter sich halten können. Wenn aber Crimiszen oder andere Sachen vorfallen, sind dieselben gehalten, solche sofort mit oder meinem Administrator anzumelden, die Verbrecher in Verhöle zu ziehen und durch Stillschweigen, wiedergängig ihnen leidenschafts nachzuhaben, sollten sie dasfelde Rede und Antwort zu geben schuldig sein.

9. soll einem jeden freifreien, sein Land, Haus und Hof zu verkaufen und mit seinen Kindern an andre Dörfer sich zu begeben, wenn er vorher einen guten, fünnen und mit anständigen Gewerbsmann vorgestellt hat, jedoch soll er den gewöhnlichen Abzug von seinem Vieh und Fahrzeug erlaube, gehalt (= wie) mir denn auch von den Erbteilungen die Gebühren und in gewöhnlichen Zeiten des Abschöf resevieret bleibt.“

10. verbirkt er ihnen Freiheit von allen Diensten, Schärwerken, Mühlen und Unwüsten, wie sie Männer haben mögen.“

11. wird ihnen verboten und zugelaßt, daß ihnen in allen billigen Dingen gebührend Schulz gefestigt werden, sie auch bei der evangelischen Religion Augsburgischer Konfession gelassen und zu solchem Ende in meinem Hause eine Stube zur Bereitung des Gottesdienstes vorgesehen werden, der Küster auch dadelft seinen Lustenthalt haben und Schafe halten soll. Es müssen sie auch nach dem Dienste des Predigers und Pfarrers nach einer Rastzeit und einer Predigtkost aus freiem Willen auf einer Lang und bis zu der in mir und den Meingern allemal freiheitlebend Berlindringen annehmen belieben werden, wie auch dem Küster sein decent und occidens, soweit bei andern Holtzlanden gebräuchlich, unvergleichlich entrichtet und die von Ex. Churf. Durch zum Herrenhöfe und Schulz gnädigst verfülligten 7½ Morgen Land aufzunehmen.

12. wird bestimmt, daß der Grundzins auf Martin und Altmichels abzuflauen ist.

Diefer „Annehmungsbrief“ ist am 25. April 1709 von Karl Friedrich von Urfeld auf den Ableben seines Vaters mit folgendem Zusatz bestätigt worden:

„Was aber der 7. Punkt wegen der Wählenschriften betrifft, weil die Königl. Amtskammer solche den Carlschen Müller zugesetzt und diesen beklagten zu Bemerkung Ex. Königl. Maj. Sojen Interesse die Wacht erhöht haben, also müssen die Schulzen und Gemeine sich daran richten und ihr Korn dort in der Wüste zu mahlen bringen.“

13. Debr. 12. Februar 1723, genehmigtes des verstorbenen Karl Friedrich von Urfeld Söhne, Karl Ludwig und Hans Joachim, den Vertrag. In den Paraffaten zu Gottschinnerbruch besteht, daß bis zu dieser erzählichen Erbauung des damaligen Barwarsches Michel-Anthonius dorf überlassen, sondern sich noch einige Briefe und andere Aufzeichnungen von der Hand des Karl Friedrich von Urfeld vor, der, wie es scheint, ein strenges Regiment führte. Da es zunächst eine Vorwirtschaft, wie beim Teile eines Colonistens der Nachlass gesetzet werden sollte, damit der Gutsbesitzer nicht auf kurz läme. (Wie Aenderung der Interpunktions abgedruckt.)

„Inventory und Erd Vergleich zwischen N. R. Einwohnern alther, nachgelassene Erben aufgerichtet zu Breiten Werder den ... 1715. Beider seynd

1. N. R. des Verstorbenen nachgelassene Witwe.
2. Drei Kinder erster eh., als N. R. N.
3. Zwey Kinder aus der letzteren Ehe, als denenfelken N. R. zu Wormsberg, gesetzet und ihnen mitgegeben vor ihrer unmittelbaren Bestattung nach Witwen und Gezwissen dergesaldet zu beobachten, wie sie

es vor Gott und der Hohen Obrigkeit wie auch ihren unmittelbaren Schuldigen bestehen und verantworten könnten.

Ferner ist in gegenwärtiger der hämlichen Erbteil und der Verminderung der Gerichtliche Inventur Taxe und Erbschlichtung vorgenommen und befreit worden.

Inventory: Das Haupt zu Gotts nebst dazu ill. d. Taxe gebührenden und zwar 200 —

1. an Bruchfeste. Gold b. Silber
2. an ausstoss auf den Gelde
3. an Korn auf den Boden oder Scheine
4. an Hen und Grafe.
5. an Kübber, Bin o. Weising
6. an Vieh d. vor  
1. Pferde
2. Mindt Vieh
3. Schweine
4. Scheder Vieh

7. an Rüttelien

8. an Füllen und des Verhorbenen

9. an Betteln, Leinen gerüthe

10. an Sausgeräthe u. Märszeins

11. an ausstehenden Schulzen. Dieser titel fator summa hinter die Bruchfeste gesetzet werden. Summa der ganzen Verbrauchschaft.

Hierunter gehet es an Schulzen zu bezahlen.

1. Begräbnis Kosten als vor den Säas v. 12.

2. Den Prediger, seitne gehabten

3. Schreib. b. Gerichts gehabten d. Herrschaft

4. Den Gerichts vor die Taxe.

5. Schulzen kostet der Verhorbenen sonst noch schuldig ist an andere.

Diese zusammen gerechnet und von der obigen Summa abgesogen, bleibt zu thieren v. v. v.

Bei der Erbteilung müßen Schulzen v. Gerichte woll obacht haben, woferne etwas von der Erbshaft in auswärtige gericht (andere Gemeinde) gehet, daß sie von der Summa hierbei diefelbe austragen, der Abzog vor der Herrschaft abziehen und zurück behalten.

Die Schreib. und Gerichts abzuliefern, to der Herrschaft auflommen, seyn.

Von jedem Br. Vertrag, da die obster elte halte Suße austrägen, 2 Tr. 12 Gr.

Von denen geringen aber die halte, all 1<sup>o</sup> Tr. 6 Gr.

Die obster ¼ oder eine halte Suße haben beobacht auch nach provocation mehr, so daß von einer ganzen Suße 5 Tr. gegeben werden müssen.“

Ferner seien noch drei Briefe mitgetheilt der Karl Friedrich von Urfeld ein eigenhändig geschrieben, und einen Blick in die futurellen Zustände der Bruchfotolde zu jener Zeit tun lassen.

1. Denen Schulzen und Gerichten befiehlt ich hemit an, fleißig obacht zu geben, daß kein schlechte Vieh im Brüllhause auf meine Hefel werden gehetet werde und habt sie mit altertorgsalb dahin zu sehen, daß mein dortige mein Wiesen und ausdrücklicher schriftlicher Concessione, bzw. überlassen, obder beobacht, kann nicht wiedertragen, etwas darüber kann ich es vorblättern, sich ihre Brüder gehabt entrichten und mir solches so forth durch den Küster schreiben laßen, und haben sie sich gemeine anudeben, daß ein jeder Küst vor dem hütten und derjenigen, deß Vieh daranwirkt wird, mit vorblättern, wie jedes hütte auch Thaler strafe erlegen soll, wie dann auch der haus Mein Rünenhagen von Mir abhängen wird, das er nicht gebührend daran achtung gibet.

Brüder Werder, den 9. Jan. 1715.  
C. F. d. Urfeld.

2. Meiner Schulzen und Gerichten zu Brüten Werder befiehlt ich hemit nochmals, seitig acht zu geben und nicht zu verstatzen, daß der Tham (Dann) von denen Friedberger Brüthern zu nichts gemacht noch besahren werde.

bis sie deshalb ausdrücklich vorde unter meiner  
handt haben werden, weil ich deshalb noch keinen  
Vergleich mit ihnen getroffen habe.

Va n d s b e r g , den 16. Oct. 1716.

C. F. v. Unfriedt.

Gemeint ist wahrscheinlich der Domweg nach Alzey, dessen oben im Eintheimerbergzeug unter 2 Erdmauern gelandet wurde.) Nachschiff: Wurde auch Schäulen und Gerüste wegen des Grabens, wodurch meinte Leutheis das Wasser auf den Dals getrieben wird, etwas einzubauen, das Leutheis kennt für die Stadt den Commissarius unterstellte, um zu verhindern, dass die Brüder von Kuren von dem Herrn Obersturmfähnrich und Herrn Cammer Rahn von Kreis vorgenommen werden wird, angebund und mit gebührender befleischtheit und abwendung dergesten anzuhören.

3. Weil es an Marmelstetts Seite das Gericht hinüberwumb mit einem andern beschen will, so bringet mir dazu einen, zwey oder drei Verlohnens aus der Gemeine, so aufrichtig und Beständige leute und wider deren ehrlichen Gehabt auch leben und Wandel nichts einhaben, im Lande welcher und dem Jherusalem können in den Bergtag, so mit Gott gehorchen zu lassen, derselbigen in Eydens Richt zu nehmen und ihm zum Gerichts Platz bestätigen.

Eulstrin, den 4. Januarh 1718.

E. F. v. Unfricht.

P. S. Von des Mährmeisters Vieh und Fahrzeug habet ihr auch einen Ausflug herzuschicken, und mir muss derselbe ehr nichts nach Tarbe wegbringen, damit ich wegen des Abzuges nicht verkürzt werde.

Die von Unfriedt waren bis 1763 Besitzer des Rittergutes. Als Breidenhoff mit der Entwässerung, Bewirtschaftung und Besiedelung des Nebengebiets begann, ging das Gut Breitenwerder für 12.000 Taler in dessen Besitz über und wurde Verfluchtsfeld für seine uns zum Teil sonderbar anmutenden Unternehmungen.

Was erinnert heute noch in Breitenwerder an die von Unfried? Eine Kirchenglöde, die der Gründer der Kolonie 1634 für das 1692 erbaute Gotteshaus schenkte. Sie trägt die Inschrift: „Die verhüttete Frau Gebeine Oberherrnzaubin von Breitenhoff geb. Gottliebe Eitelsbach von Basteien aus dem Dause Mansfelde, als einzige Beliekerin des Gutes Breitenwerder, hat diese Glöde, woselbst den Stifter der Kirche dem wohlgerufenen Herrn Geheimrat Joachim Sculetus von Unfriede im Jahre 1694 geschenkt worden, da dieses bei der Landesstrauer über den Tod der verstorbenen Marquise von Anhalt-Baarenburg beim Löwen gebohren, im Jahre 1785 umgekippten lassen durch H. D. Schels Erben in Sestin.“ Ein bewornter Grabstein auf dem Kirchhof zu Breitenwerder trägt den Namen Hans Joachim von Unfriedt, unter ihm ruhen die Gebeine der Weibkland Hoch Wohl Geborene Frau Wilh. Louise Henriette von Bergen<sup>1</sup>. Sie war wohl die Gemahlin des letzten Unfriedt.

rechts der Elbe verschwunden. Manche  
frischer behaupten zwar, daß auch einige  
Völker zurückgeblieben seien, sich mit den neuen  
zu verbinden, den Slaven, vernichtet hätten,  
die diese Germanen nachmal im Slaven-  
lande den hohen Abel gebildet hätten. Rest-  
liche nachwirken ließ sich nicht darin.

Seit wird wohl auch der Anfang gemacht werden  
ein mit dem Kirchbau zu beginnen, wenn auch  
behauptet wird, sie sei erst später erbaut — es  
gäbe manches für meine Ansicht schließen. (Die  
Kirche, ihre Gründung usw. soll aus diesen  
Rahmen herausgenommen werden zu einer  
Arbeit für sich.)

Wie stand nun hier die politischen Verhältnisse der damaligen Zeit aus? Unser Land Österreich gehörte zu dem polnischen Reiche. Ursprünglich mögen die Warthe und Neisse die Nordgrenze gewesen sein, wo Bantock als natürlicher und einziger Übergangspunkt vom Norden im Süden sehr wichtig war.

Nach der Westseite hatte Lebus am Uferhang über die Oder, die westlicher Grenzfluss war, diefele Beudeitung. Das Land westlich davon stand schon unter deutschem Einfluß. Die ersten politischen Fürsten hatten es verstanden, ihr Gebiet zu vergroßern, es reichte zeitweise von der Donau bis zur Oder und von der Elbe bis zur Oder und dem See. Dieser Reichsbesitz ist aber, als die Magdeburger unter ihrer Macht standen, mit dem Lande entweder aufgenommen oder abgetrennt worden. So gehörte zum Lande bis 1241 der Monsgolenschen feld, erhielt Bolestaus (Boleslaus) II. Hierzu kam Lebus und die Herzogswürde von Schlesien; die anderen Söhne begannen Breslau, Glogau und Sagow. Zu dem Lande Lebus gehörte auch das Land Sternberg, in der Urkunde von 1244 wird Boleslaus II., der Herr des Morrovo genannt, der zu der wohnten Schenfung seine Einwilligung gibt. Boleslaus und seine Brüder lagen in dauerndem Kampfe. Das kostete viel Geld. Und das zu halten, musste er Teile seines Landes verlieren. In dieser Zeit verhandelte er mit dem Erzbischof von Magdeburg und den brandenburgischen Bischöfen über die Grenzen in Johannisberg (heute ein Ortsteil von Brandenburg an der Havel). In Johannisberg (heute ein Ortsteil von Brandenburg an der Havel) wurde Lebus (einfach Sternberg). Um 1250 sind die genannten Markgrafen erben des Landes Lebus. Das Land wird schließlich genannt: 1248, 1249, 1252. Seit dieser Zeit ist unter Land Sternberg brandenburgisch. Nach einer Teilung des Landes kam Sternberg um 1258 endgültig zur Oder (des Dritten) Linie. Es grenzte hart an solen. Die Grenze ging 4½ Kilometer östlich von Bielenzig (durch den heutigen Stadtbild) an die Elbe. Es galt, das Land gegen die Slawen zu behaupten. Darum hieß Otto III. Sohn Bielenzig eine Burg aus Holz. Sie stand dann bei dem heutigen Sternberg, der heute noch als Herren Bolestausburg, der heute nur Kirche heißt, vorsteht. Bolestausburg war, laut der Urkunde, dem Landesfürsten, dem slawischen König Otto, hauptsächlich in Merseburg, bei Städten und Städten, die sich auf der gegenüberliegenden Elbseite befanden (in Wittenberg) auch eine Burg. Das ist nun wohl ein Kriegsstaat gewesen. Otto ließ sich kein Reiter, wie Merseburg, durchsetzen,

erfolgt von Bolestan, blieben Ottos Horden in die Holzburg nach Bielefeld. Unter den Schülern ihrer Schilde, die sie über die Böfe hielten, brangen die Bosen bis zur Umkehrung vor und stürzten die Burg an. Sie stand völlig nieder und mit ihr ein Teil der Stadt. Die Belagerung und ein Teil der Bevölkerung fand in Gefangenheit; mancher wurde bei dem Blamieren um, andere sogen weg. Die Bader der Bielefelder gingen herunter. Als der Ort wieder aufgebaut wurde, waren Bogenmägder und Wolfsspieler aus Korbach und ein.

Damit tritt die Entwicklung Bielsteins in die neue Epoche ein, die zugleich auch bedeutende Herrschaft der Johanniter ein Wendebogen wie ihn vor Zeittypen beide Ereignisse zusammen. Der Brand der Burg und Stadt war 1289, der Aufbau fügte eine Zellennach. Die Johanniter waren erst rund 50 Jahre später in Land. Aber unter ihrer Herrschaft blühte Bielstein empor und in den kommenden Jahrhunderten war Bielstein Tugendhafterstadt und als solche Ruhmblatt der Nachdrücke Drossen (in erster Linie) und Meierhof.

Infolge innerer französischer Wirren und äußerer Unabhängigkeit von Frankreich – der ist vielleicht damals in Avignon (Frankreich), nicht in Rom – wurde der Tempelorden entmachtet. Philipp IV. von Frankreich, gefangen und doch kurz knapp im Beutele, konnt

## Zielenztg.

Von A. Schädelich - Bielenzg.  
2. Geschichtliches.

(Nachdruck verboten.)

Der alte Welt — ich denke hier an die Zeit vor Christi Geburt — mögen in unserer heutigen Heimat Germanen gewohnt haben. Das läßt sich leicht aus einigen ganz alten Räumen, die sich durch die Wendeszeit hundert erhalten haben, s. B. der Blumahause. Oder, Wenden und germanische Stämme sind nicht schwer auszuscheiden. Die germanischen Stämme laßt sich schwer unterscheiden. Da man auch die germanische Bewegung ein — hier sehr gewohnt zu haben — Bajuwaren, auch Angler genannt, Gevnder, Sizzen und Angier und Germelen gehörten weitweile in unserer Heimat gelebt; aber verdrängt von den Sachsenkünne wanderten sie nach Westen und Südwärts. So sind etwa 500 n. Christi Geburt die germanischen Stämme aus dem Lande rechts der Oder, wohl

nicht hielten, wie die Templer **Sainte-André** in  
Béziers, darüber hinaus auch die **Templer** in **Béziers**.  
Diese Räuber mußten aufgerufen werden. Und der  
Bapth in volliger Unabhängigkeit von ihm, mußte  
den Templerorden, Gottes Verbündeten ausgeschlossen werden, Gottes Schächerung, Gött-  
enländer, Kindesfeinde, Unnacht usw. abstellen. Ihre  
Ländereien sollten dem sich emporwindenden  
Orden des Brüder vom **Hospital des heiligen**  
**Johannes** zufallen. — Aber nicht in Frank-  
reich! Wollte nun sie in **Württemberg**. Und denn  
einem Füchser mächtig es viele nach. Der reich-

ber lebigen Unterstraße — sind noch drei An-  
gebote in Bielefeld. Der schwere Konkurrenz  
war die Stadt Dresden. Beide Städte machten  
seine Naturtische, die nach der Türtie und den  
Döbelnlanden (7) ausgeführt wurden. Wie  
schwert man darüber wachte, dass die Bielefelder  
Geselle mehr Tischmader auftrieb, wie die Dresden-  
er, mögten die genauen Aufzeichnungen über  
die Mitgliedsberichte zeigen: 1763 wohnten in  
Bielefeld 219, in Dresden 120 Tischmader;  
1770: 260 bzw. 135; 1780: 272 bzw. 123;  
1790: 310 bzw. 146. Mit Freuden kame dann  
Fehlgelebt werden, doch Bielefeld doch an der  
Sweige fehlt.  
(Fortsetzung folgt.)

## Kleinstadt und Giebelhäuser.

Und immer tönt wie Harfenklingen  
Ein Lied heraus aus fernem Tag.  
Ein einfach Lied. Wer hat's erdacht?  
Der Herrgott selber hat's gemacht

„In einer stillen Weinrank.“  
Sorch einmal hinein in dich, die alte Stadt  
flüstert tief heraus. Nicht die Stadt, die du  
heute siehst, wo sich die Menschen auf der Jagd,  
dem andern zuwo zu kommen, um den in  
Aussicht sehenden, spektakulär richtig erlaunten  
Profit geräuschlos in die Brüderstadt zu bringen,  
aneinander vorbeischauend, nicht diese Stadt  
meine ich.

„Deneier Seiten wollen wir einmal

meßend uns erinnern, da noch dem Spinndruck wie Klavier (oder Spinet) eine gleiche Ehre zu teil wurde, der Beinventilus noch neben dem Seidenbild ein sichtbares Kleidungsstück und Horstmarie noch nicht das äußere Zeichen seiner Freiheit. Aber auch diese Zeit war von solider Dombewohnerlichkeit geprägt, ganz mit alten Sitten und Modewerthekeiten den Menschen noch eine minder oder weniger starke Schöpferfreiheit ließ. Ach, an die alte Zeit sah uns einmal an, wenn wir das Leben schaute dünkt, luh solche Zeugen alter Zeit einmal auf dich einzureden, wen du den münden Körper und das schlafende Geist märtyrisch sonntageig aus dem dich umgitternden Häuslein, den dich anscheinenden Stufen hinaus in die lichtdurchwalteten Fernen fühst, wo es immer kalt, die Vorhersagungen das Herbstrotz, als seinen Tag, „Menschenheit heißt Liebe sein!“

Und dann, wenn du in solcher rückschauenden Feierstunde die Fäden, die dich mit deinem Mitmenschen verbinden und die in der Hekt ums Dasein fast unmerklich zerrißen, wieder gefügt, dann trete wieder ein in die Zeitstadt und schaue mit deinen Augen einmal alle die alten zackigen Giebelhäuser, die halbzerrissenen Flugzelte an dieser und jener Mauer an, daß

blöfe Kind, dessen Eltern für dich das Leben gab, das junge Paar, dem mit Herabgabe eines deiner Zimmer einen in den Himmel auf Erden bereitstest, den Titubilden, der deinen Zufluchtsort vertheidigt, der deine Zuversichtlichkeit befiebt, all die Menschen, deren dich beleidigende Wünsche oder Not du befreit, die dich als einen wahren Heiligen anerkennt, die dich als einen wahren Heiligen anerkennt, und in deinem Namen mithilfend an ein wenig Unzufriedenheit, Unzufriedenheit an Gleisfahnen in all den vielen Institutionen, die gegen sie vorgehen kannst, durch Einschneidungen in die Bedürfnisse und Räste anderer, wenn du in Amt und Macht in Parlamenten und Kommissionen nicht die Grenzen führen willst, daß sie dein Leben mit dem deines Widerparts beriefst.

Weißt du nun, was die Fleischbrüder erzählt?  
Merk' auf! Sieh deine Kirche, wie gigantisch  
ihr Bau, wie mahmend sie an alle die Um-  
werkungen von Fleisch, Geschäftlichkeit, Geist und  
Anerkennung der Geheimnisse aller dieser ex-  
tremer, die Tag um Tag Stein an Stein hielten,  
der Liebe ein Heim zu bauen. Sieh, wie niedlich  
und wölkig die kleinen Häuschen alle einge-  
anderlehnern. Trug nicht in diese kleinen Häus-  
chen und freundlichen Stuben die Unarten der  
Großstadtfehlern hinein. Wir hören ja fast  
einerander die Herzen schlagen in der kleinen  
Stadt. Wir sind in der Regel, wenn meine Ge-  
danken dich berühren, wie so lästig, geister-  
hafter Kramell. Wir erzählen uns da lästig-  
lich, als wir denken obgleich wir das nicht  
unterstehen sprechen. Da betrübt Handelnden  
Laden wie ich, geht täglich viele

meiner Straßen, hört und höretlich hielten  
Ereignisse, twifst an deßselben Stile des „Reis-  
tungsromans“ die blonde Thraxenprinzessin von der  
Winter, mit vieles, mir gleich, obneßlich uns  
gewohnt und glaubend, daß du es nur allein  
geschrieben läßt. Beküftelt, bestößt und so  
fort. Glaubt dich unbedacht und fühlst nicht,id est daß du über die Schulter sehe. Nur in  
den großen Minuten freuden wir vielleicht ausseh-  
ander, am großen Bogen aber sind wir einig, seit dem Tage  
ausgangs, als ich dich Schießsichtheit verloren  
hinaus, führen unsere Wege, zuallmählich und  
den Wort von gestern ist ohne, daß ich dich  
kenne, auf den laufen Deinen der Kleinstadt  
schweßt in meinem Mund. Aber eine Unart hat  
die Kleinstadt ihrer großen Schwestern voran-  
trete verehlt weniger, haufischäflich die Welt  
ansteckend, die nicht an die handen gesetzte Blumen  
in die Haare, läßt sich nicht schmecken. Blumen  
in den Schoß werfen aus Gärten, oder in einen  
sohn oder ein Fremder auf seiner Wand-  
verdacht betrat. Wer sie gibt und ist in das  
Schengens freudig und sehr findet auch in das  
Einmal, was er erinnert und mitnimmt oder  
in sich trägt. Was mag es sein?

Die Leute sagen, es springe wie Glas  
Und klinge hellgelblich durch Schrafen u. Gassen  
Und nur, wer bedächtig und schamend hinschreite,  
Sein sei es liebend und ständig zur Seite.  
Weißt du es?  
Ich weiß es, doch ich sag' es nicht . . . nt.

## Kleine Blätter.

Eine große Reihe von Krieger-Gedenkmälern sind in der Provinz Brandenburg bereits aufgestellt; eine weitere Ansicht ist in Vorbereitung. Wir haben also das größte Interesse daran, daß die Denkmäler, die wir unseren gefallenen Brüdern errichten, auch wirkliche Krieger-Gedenkmäler werden, die die Seiten überwinden. Sie sollen auch ein Beweis guten Geschmackes, edler Kunst und eindrucksvoller Wirkung sein. Diese Denkmäler können dann in den Kirchen errichtet werden, dafür ist die Mitarbeit des Katholikenfördervereins für Krieger-Ehrengruppen in Berlin. Am 10. Mai steht im Reichstagssaal eine Rede von Dr. Staudinger, 19. an, die man sich wegen Mangeln und Bevölkerung nach wie vor merken soll. — Gleich stellt auch die Provinzial-Bauverwaltungsfürstentum Brandenburg ihre Mittirbung in den Dienst des Siedlungsgebäudes und der zweckmäßigsten und künftiger ausgestalteten Bauweise jederzeit und jedermaßen zur Verfügung, ohne dem Auftraggeber besondere Kosten zu verursachen.

# Heimatsbüchertisch.

Die Heimatfunde des Landes Sternberg,  
1. Teil, Sagen und Erzählungen gesammelt und herausgegeben von G. Märker, ist im Verlag Knut, Dresden, erschienen. Die über-  
sichtliche Zusammenstellung des Bandes: A All-  
gemeines, B Kreis West-Sternberg, C Kreis  
Ost-Sternberg, D Gedichte läßt auf eine ar-  
beitsfreudige Tätigkeit des Herausgebers  
schließen, die nicht nur die Heimatfunde  
verarbeitet, sondern auch ein Vorwort um die Spi-  
zialität, sondern auch darüber hinaus erworben  
hat. Der allgemein-verständliche, klare Stil des  
Beschrifters birgt dafür, daß dieses Buch bei  
den Kindern, bei der heranpochenden Jugend,  
überhaupt bei allen, die die Heimat lieben,  
und mit uns Vorsorge und Gegenwart feiern  
wollen, sich einen sehr frischen und bleibenden  
Platz erobern wird. Insbesondere aber dürfte  
dieser Bande der Schule dienen. Ein Lehrer  
oder ein willkommener Freund, der Lehrer  
und Schüler werden, nimmt doch die Heimat-  
funde in neuer Zeit als ein bevorzugtes Lehr-  
buch einer vorwiegenden Platz in Lehrplan  
der Schulen ein. Der 2. Teil der Heimatfunde  
(Geschichtliches usw.) befindet sich in Vor-  
bereitung.

Schriftleitung: Paul Dahms.